

Ab zu den Kälbern – oder in die Küche?

Im Interview sprechen die Leiterin der Tierhaltungsschule, Dr. Anne Schiborra, und Lehrerin Julia Haug über die Rolle der Frauen in der Landwirtschaft

INTERVIEW VON ANTONIA MÜLLER

TRIESDORF – Wenn der Morgen-
nebel noch über den Feldern liegt,
steuern sie bereits Schlepper oder füt-
tern die Kühe. Landwirtinnen jonglier-
en täglich mit Investitionen, Wetter
und Verantwortung. Heuer ist das in-
ternationale Jahr der Frauen in der
Landwirtschaft. Das Ziel: Frauen sicht-
bar machen. Wir werfen einen Blick
auf die Macherinnen der Region.

Julia Haug ist mit 23 Jahren be-
reits Lehrerin an der Tierhaltungs-
schule der Landwirtschaftlichen
Lehranstalten (LLA) in Triesdorf.
Dr. Anne Schiborra leitet die Abtei-
lung Tierhaltung – als erste Frau in
dieser Position. Die beiden haben
viel Kontakt zu jungen Frauen, die



Julia Haug (links) und Dr. Anne Schiborra stammen zwar beide nicht von einem Hof – und haben doch bereits ihren Weg in der Landwirtschaft gemacht. Über das Wie geben sie im Gespräch Auskunft. Foto: Antonia Müller



ihre überbetriebliche Ausbildung
oder einzelne Kurse an der Schule
ablegen. Im Interview sprechen sie
über ihren eigenen Weg, Stereotype
und Vorbilder.

**Hatten Sie auf Ihrem Weg in die
Landwirtschaft weibliche Vorbil-
der?**

Julia Haug: Ne, eigentlich nicht
wirklich. Als ich anfang, mich mit
der Landwirtschaft zu beschäftigen,
war ich noch nicht in den sozialen
Medien unterwegs. Da gibt es jetzt
viel mehr weibliche Landwirtschafts-
Influencerinnen, also Agrarfluence-
rinnen, die das klassische Rollenbild
aufbrechen.

Anne Schiborra: Ich kann auch
nicht sagen, dass ich weibliche Vor-
bilder hatte. Ich kann mich erinnern,
dass ich als Jugendliche zu meiner

Oma gesagt habe: „Ich will mal einen
Bauernhof haben.“ Dann hat sie ge-
sagt: „Dann musst du einen Bauern
heiraten.“

„Ich war die Einzige in der
Berufsschulklasse.“
Anne Schiborra

**Wie hoch war bei Ihnen in der
Ausbildung der Frauenanteil?**

Schiborra: Offizielle Zahlen weiß
ich nicht, aber ich war die Einzige in
der Berufsschulklasse. Da war ich
sowieso ein Alien, weil ich eine der
wenigen war, die Abitur hatte, und
ich kam nicht aus der Landwirt-
schaft. Im Studium waren es dann
mehr Frauen.

**Wie erleben Sie das heute, Frau
Haug?**

Haug: Also im Bachelorstudium
war ich schon erstaunt, dass es rela-
tiv viele waren. Grob geschätzt, 40
Prozent Frauen. In den Kursen der
Tierhaltungsschule sind es weniger.
Ungefähr ein Viertel.

**Warum gibt es zwischen Ausbil-
dung und Studium solch einen Un-
terschied?**

Schiborra: Frauen sind stärker
an Universitäten, weil sie meistens
die besseren Schulabschlüsse haben.
Und ich glaube, dass viele sich die
körperliche Arbeit nicht zutrauen.
Vielleicht ist deshalb der Zugang
über die Uni leichter als über die
Praxis.

Haug: Viele, die eine landwirt-
schaftliche Ausbildung machen,
kommen von einem Betrieb. Und es
ist immer noch so, dass der Hof oft-
mals an einen Sohn weitergegeben
wird. Dann machen viele Mädels lie-
ber ein Studium oder suchen sich ei-
nen anderen Beruf.

**Wo früher die körperliche Arbeit
als Hürde galt, ist es jetzt die hoch-
komplexe Technik: Findet man im-
mer einen Grund, wieso Frauen es
angeblich nicht können?**

Haug: Wer sucht, der findet, ja.
Aber ich bin der Meinung, alle, die
wollen, schaffen es auch – egal ob
Mann oder Frau.

Schiborra: Ich glaube das auch.
Nicht jede oder jeder hat die gleichen
körperlichen Voraussetzungen, aber
es gibt Möglichkeiten. Ein Beispiel:
In der Bienenhaltung haben wir eine
Kollegin. Für sie haben wir jetzt He-
behilfen angeschafft, damit sie die
schweren Beuten heben kann. So et-
was ist ganz leicht umzusetzen. Also,
es gibt Möglichkeiten, man muss es
eben wollen.

„Früher hat man mit der
Hofübergabe oft noch
gewartet, bis der
richtige Schwiegersohn
um die Ecke kam.“
Anne Schiborra

**Erzählen Ihnen Frauen in den
Kursen von Benachteiligung oder
Diskriminierung, Frau Haug?**

Haug: In den Kursen an der Tier-
haltungsschule bekomme ich das
eher weniger mit. Aber im Studium
schon. Im Praxissemester wurden
manche Frauen automatisch nur zu
den Kälbern oder sogar in den Haus-
halt gesteckt – was ja wirklich nicht
zur Ausbildung gehört.

**Die Mädchen und Studentinnen
werden also noch immer nicht
selbstverständlich auf die großen
Schlepper und die moderne Tech-
nik losgelassen. Wie gefestigt sind
traditionelle Rollenbilder in der
Landwirtschaft noch?**

Schiborra: Ich glaube, dass es im-
mer noch viele Leute auch in der
Landwirtschaft gibt, die sehr konser-
vativ denken. Aber es gibt mittler-
weile gute Beispiele, die zeigen, dass
Frauen managen können. Früher hat
man mit der Hofübergabe oft noch
gewartet, bis der richtige Schwieger-
sohn um die Ecke kam. Das ist heute
weniger so. Aber das ist ein Prozess
und es wird sicher noch eine Weile
dauern.

**Haben Sie ein Beispiel für diese
klassische Aufgabenverteilung?**

Schiborra: Ich habe drei Jahre
lang in der Futtermittelbranche für
Schweine gearbeitet. Da habe ich er-
lebt, dass auf geschätzt 90 Prozent
der Betriebe die Frau den Abferkel-
stall gemanagt hat. Aber am Tisch
mit dem Futtermittelvertreter saß
dann der Mann. Da habe ich mir ge-
dacht: Irgendwas ist doch falsch.

Haug: 62 Prozent der Frauen in
der Landwirtschaft kümmern sich
um das Büro und das ganze Manage-
ment. Aber wenn es wirklich um In-
vestitionen geht, dann sagt immer
noch die Hälfte, sie nehme ihren
Partner bei den Entscheidungen da-
zu. Obwohl sie ja eigentlich viel mehr
Einblick in die wirtschaftliche Lage
des Betriebs haben.

„Man muss die jungen
Frauen ermutigen.“
Julia Haug

**Viele Frauen trauen sich nicht,
weil es ihnen von außen nie zuge-
traut wurde. Ein Mädchen be-
kommt zu Hause vielleicht schon
immer zu spüren, dass den Hof oh-
nehin ihr Bruder bekommt. Ist das
nicht eine gesellschaftliche Aufga-
be, diesen Teufelskreis zu durch-
brechen?**

Schiborra: Ja. Gerade, wenn ich
so aufwache und das immer so klar
gezeichnet ist, dann komme ich gar
nicht auf die Idee, dass der Weg für
mich auch infrage kommt. Da
braucht es Vorbilder.

**Sehen Sie sich denn selbst ganz
bewusst als weibliche Vorbilder?**

Schiborra: Ich bin nicht mit dem
Anspruch angetreten, ein Vorbild zu
sein. Das, was ich mache, mache ich
mit Leidenschaft. Ich habe das ver-
folgt, was mir gefallen hat. Und es
hat mich oft angespornt, dass ich ei-
ne Frau bin. Aber es freut mich jetzt
natürlich schon, wenn jemand sagt,
man ist ein Vorbild. Ich denke, man
muss die Begeisterung vorleben und
es so auch nach außen transportie-
ren.

Haug: Ich glaube auch, man muss
zeigen: Das ist meine Leidenschaft.

Gerade, wenn es um etwas Techni-
sches geht, was häufig die Männer
machen, möchte ich zeigen: „Ich bin
eine Frau, das gehört auch zur Auf-
gabe einer Frau. Und du kannst das
genauso machen.“ Man muss die jun-
gen Frauen ermutigen.

**Müssen Frauen in der Landwirt-
schaft mit Beruf und Familie ein-
fach doppelt so viel leisten wie
Männer?**

Schiborra: Ja. Aber ich denke,
das ist überall so. Vielleicht ist es in
der Landwirtschaft traditionell noch
häufiger so, dass sich die Frau um
den Haushalt und obendrauf noch
um die Schwiegereltern kümmert als
im städtischen Umfeld. Ich glaube,
das ist eine ganz schwierige, hartnä-
ckige Sache. Aber eine allgemeinge-
sellschaftliche Sache.

Haug: Die Frau hat oft viel mehr
Mental-Load, also sie kümmert sich
um Planung und Organisation von
Haushalt und Freizeit. Ich denke,
das wird oft nicht gesehen. Aber das
ist zusätzliche Arbeit und eine große
Leistung.

**Wie könnte man das Thema in
der Politik angehen?**

Schiborra: Man könnte zum Bei-
spiel ein Sonderprogramm für Jung-
landwirtinnen aufsetzen und Frauen
bei der Hofübernahme mit ein paar
Prozent mehr fördern als junge Män-
ner. So würden mehr Frauen in die
Betriebsleitung kommen. Dadurch
schaffen wir mehr Vorbilder. Ich den-
ke, man braucht manchmal solche
Mittel, die auf den ersten Blick nicht
immer ganz fair erscheinen, um ver-
krustete Strukturen aufzubrechen.
Ich glaube, das würde wahnsinnig
viele Diskussionen auslösen. Und
das könnte uns auch weiterbringen.
Vielleicht helfen aber auch ganz
praktische Dinge, wie Fördergelder
für so etwas wie die Hebehilfe.

**Haben Sie einen Rat von einer
jungen Frau an die jungen Frauen,
Frau Haug?**

Haug: Geh deinen Weg, lass dich
nicht entmutigen. Du kannst alles
lernen, wenn du das nur willst,
wenn du fleißig bist. Es werden im-
mer wieder Steine in den Weg gewor-
fen, aber man sollte trotzdem weiter-
machen.



Wenn es um Tiere geht, sind Frauen und Mädchen in der Landwirtschaft noch eher eingebunden, als bei großen Ma-
schinen. Sich um Kälber zu kümmern, ist eine typische Aufgabe für Frauen, sagen die Expertinnen. Foto: Antonia Müller

MITTWOCHSLOTTO	
LOTTOZAHLEN: 3 - 23 - 31 - 33 - 35 - 47	
Supernzahl: 6	
Spiel 77: 9 6 4 0 4 0 2	
Super 6: 0 8 3 6 0 1	
(Ohne Gewähr)	